Reformierte Kirche
Kanton Zug

Kirche mit Zukunft

Kirche Z

2/2023

Foto: Erik Brühlmann

Blick in die Zukunft

Kirchenratspräsidentin Ursula Müller-Wild spricht über ihr erstes Jahr an der Spitze der Zuger Reformierten – und über die Herausforderungen, die es anzugehen gilt.

Neu gemacht

Die denkmalgeschützte Kirche in Rotkreuz wurde sorgfältig einer Frischzellenkur unterzogen.

Mein Hobby

Kirchenrätin Andrea Joho über ihre Liebe zum närrischen Treiben.

NACHRICHTEN

Medientipps

Buchtipp

Navid Kermani ist gläubiger Muslim; er wurde mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet. In seinem aktuellen Buch erörtert er Fragen nach Gott – und zwar im Zwiegespräch mit der zwölfjährigen Tochter. Der Vater erzählt vom Islam, dem Koran, den Suren, aber auch vom Verhältnis des Islam zu anderen Religionen und von den Dingen, welche die an sich so unterschiedlichen Religionen verbinden. Die Tochter traut sich nachzufragen und den Vater immer wieder herauszufordern. Das Mädchen interessiert sich für Naturwissenschaften, und so ist es nur logisch, dass die Sprache auch darauf kommt, wie Religion und Wissenschaft denn zueinander stehen. Für Kermani sind die beiden Themenfelder kein Widerspruch, «sondern unterschiedliche Herangehensweisen, um dem Rätsel der Natur, der Welt, der Schöpfung auf die Spur zu kommen». Der Autor will Denkanstösse vermitteln – und das gelingt ihm auf eine beinahe poetische, zuweilen auch selbstironische Weise.

Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen
Navid Kermani
240 Seiten, CHF 29.90
Hanser

Filmtipp

Der ultraorthodoxe Jude Ben nimmt den weiten Weg aus New York auf sich, um seine Familie in Jerusalem zu besuchen. Die will ihn allerdings nur wieder möglichst schnell unter die Haube bringen. Also meldet sich Ben umgehend freiwillig, eine jüdische Gemeinde im ägyptischen Alexandria beim Pessahfest zu unterstützen. Doch im muslimisch geprägten Ägypten scheinen alle etwas meschugge, und so fliegt Ben mitten in der Wüste Wadi Rum kurzerhand aus dem Bus. Ausgerechnet der mürrische Beduine Adel kommt ihm zur Hilfe. Beide machen sich auf den Weg nach Alexandria. Doch vorher muss Adels entlaufendes Kamel gefunden werden! Ein amüsantes Aufeinandertreffen zweier Religionen, die zunächst nicht unterschiedlicher sein können. Aber im Kampf ums Überleben, gestrandet im Herzen einer Wüste, steht Freundschaft über allen Differenzen.

Fastenaktion 2023

Zug. Die Reformierte Kirche Kanton Zug unterstützt jedes Jahr zur Fastenzeit ein Hilfsprojekt. Im Rahmen der Fastenaktion 2023 ist es ein umfangreiches Projekt für besonders gefährdete Menschen in Kamerun. Dazu gehören Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, Witwen, Waisen oder Menschen, die mit dem HI-Virus leben. Die Frauengruppe Aid International – Christian Women of Vision (AIChrisWoV) bietet diesen verletzlichen Personen Hilfe an, zusammen mit der evangelischen Schwesterngemeinschaft Emmanuel Sisters und zwei Waisenhäusern, die Mission 21 von der Martin-Stucki-Stiftung übernehmen konnte. In den Waisenhäusern leben derzeit knapp 50 Waisen und Jugendliche in einem familiären Umfeld. Weitere Informationen zum Projekt gibt es über den nebenstehenden QR-Code.

Dolmengrab zeigt Leben der Vorfahren

Oberbipp. Das Dolmengrab von Oberbipp (BE) wurde 2011 zufällig entdeckt, als ein Landwirt einen überdimensionalen Stein entfernen wollte, der ihn schon lang gestört hatte. Der Bauer war auf ein Dolmengrab aus der Jungsteinzeit gestossen und informierte umgehend die Behörden über den Fund. Ein wissenschaftliches Team barg die Funde mit den neusten Methoden und begann, sie zu studieren. Ein abschliessender Bericht der Universität Bern und des archäologischen Dienstes des Kantons Bern ist kürzlich erschienen. Das Studienteam identifizierte die Knochen von mindestens 42 Menschen: 24 Erwachsene, 7 Jugendliche, 10 Kinder und ein Neugeborenes. Die meisten von ihnen wurden zwischen 3350 und 2950 vor Christus in Oberbipp beerdigt. Die durchschnittliche Grösse lag zwischen 154 und 157 Zentimeter. Das Dolmengrab zeigt, dass in dieser Phase der Jungsteinzeit nicht nur die Seen mit Pfahlbauten, sondern auch andere Regionen des Mittellands besiedelt waren. Die Menschen ernährten sich mit Ackerbau und Viehzucht, wie die Analyse der Knochen zeigte. Auch Alltagsgegenstände fanden die Forschenden im Grab: Pfeilspitzen, Messer, Keramikscherben sowie Anhänger aus Tierzähnen und Muscheln – vermutlich Schmuckstücke der Verstorbenen. Der Landwirt wurde am Ende den störenden Dolmen doch noch los: Nach Abschluss der Grabungen wurde der Fund auf den Kirchhof von Oberbipp versetzt.

Kein Exorzismus mehr in Chur

Chur. Im Februar 2020 starb Christoph Casetti im Alter von 76 Jahren in Chur. Er war der letzte im Bistum Chur aktive Exorzist. Einen Nachfolger wird es zumindest vorläufig nicht geben. Bischof Joseph Maria Bonnemain könne zwar «aus religiösen Gründen nicht ausschliessen», dass Dämonen auch in Graubünden ihr Unwesen treiben. Doch für den Theologen und Mediziner steht fest, dass die meisten vermeintlich Besessenen Probleme haben, die besser auf medizinischem Weg gelöst werden. Für das Bistum Chur ist dies ein grosser Schritt, galt es doch bis vor Kurzem als eigentliches Exorzismus-Mekka, das auch vermeintlich Besessene aus dem Ausland anzog. Für sie soll das Bistum nicht länger attraktiv sein. Dennoch werden Gläubige in seelischer Not nach wie vor Hilfe von Priestern erhalten. Diese Hilfe solle allerdings in Form von Trost stattfinden. Falls nötig, würden die Geistlichen Betroffene überdies an medizinisches Fachpersonal verweisen.

USA geben Bücher zurück

USA/Schweiz. Jahrhundertelang waren die Bücher «De memoria augenda», ein Medizinbuch über das menschliche Gehirn, sowie «Das Narrenschiff» des deutschen Humanisten Sebastian Brant Teil der Sammlung des Franziskanerordens in Freiburg gewesen. In den 1970er-Jahren bekamen die Mönche Besuch von einem deutschen Kunsträuber, der sich als Vatikan-Experte ausgab. Er sagte den Mönchen, er müsse die Sammlung in Freiburg inspizieren. Die Ordensleute fielen auf den Dieb rein und liessen ihn ungestört in der Bibliothek arbeiten. Der Dieb entwendete verschiedene Bücher und wertvolle Schriften. Bemerkt wurde sein Diebstahl allerdings erst vor 20 Jahren. Schliesslich tauchten «De memoria augenda» und «Das Narrenschiff» in den USA auf. Um zu beweisen, dass es sich dabei wirklich um die Freiburger Exemplare handelt, nahm die Schweizer Botschaft Kontakt zu den amerikanischen Behörden auf und liess die Bücher genauer untersuchen. Aufgrund dieser Untersuchung habe in den USA niemand abgestritten, dass die Bücher in die Schweiz gehörten. Mittlerweile wurden sie zurückgegeben, sie sind nun Teil der Freiburger Kantonsbibliothek.

England nicht mehr mehrheitlich christlich

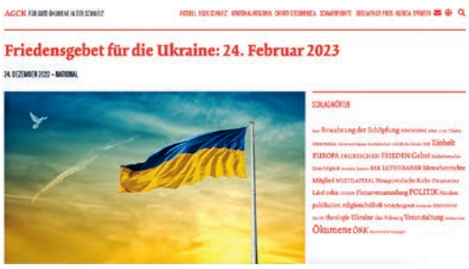
Grossbritannien. Die kürzlich erfolgte Volkszählung brachte es an den Tag: Erstmals seit dem frühen Mittelalter ist England kein christliches Land mehr. Laut der Erhebung bekennt sich heute erstmals weniger als die Hälfte der Bevölkerung noch zum Christentum. In England und Wales ist der Anteil derer, die sich als Christen betrachten, zwischen der Volkszählung von 2011 und jener von 2021 von 59 auf 46 Prozent gesunken. Gestiegen ist in diesen zehn Jahren in England und Wales die Zahl der Menschen, die sich als nicht religiös bezeichnen, von zuvor 25 auf nunmehr 37 Prozent. Der Rest verteilt sich auf kleinere Religionsgruppen, von denen die Muslime mit 6,5 Prozent die stärkste und am schnellsten wachsende Gruppe darstellen. Postwendend meldeten sich auch die Kirchenkritiker zu Wort: Mit ihrer geschrumpften Basis könne die Kirche nicht länger eine privilegierte Stellung in Grossbritannien geltend machen, argumentieren Säkularisten und Vertreter anderer Religionen. Bis heute sind die höchsten Würdenträger der Church of England an allen bedeutenden Staatsakten im Königreich beteiligt.

Deutschland mit nationaler Strategie gegen Antisemitismus

Berlin. Um Juden in Deutschland besser vor Vorurteilen, Anfeindungen und Hass zu schützen, will die Regierung künftig systematisch auf allen staatlichen und gesellschaftlichen Ebenen gegen Antisemitismus vorgehen. So sieht es die kürzlich vorgestellte erste «Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben» vor. Zentral in der Strategie sind die Bildung und die Aufklärung über die jüdische Geschichte, den Holocaust und Israel. Nicht zuletzt geht es um ein gezieltes Vorgehen von Polizei und Justiz gegen Anfeindungen und Straftaten, damit Juden in Sicherheit leben können. Die Polizeistatistik und die Daten von Meldestellen zeigen seit Jahren einen Anstieg antisemitischer Vorfälle und Straftaten.

Beten für die Ukraine

Schweiz. Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (AGCK) veranstaltet am 24. Februar um 16 Uhr im Berner Münster eine Gebetsfeier. Anlass ist der erste Jahrestag des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Unter dem Titel «Gemeinsam für den Frieden» versammeln sich die christlichen Kirchen und Gemeinschaften zu einem ökumenischen Friedensgebet. Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik werden ebenfalls ein Zeichen setzen und dem Gottesdienst beiwohnen. Die AGCK schlägt zudem vor, dass im gleichen Zeitraum in Kirchgemeinden und Pfarreien der ganzen Schweiz ähnliche Anlässe stattfinden – als Zeichen der Solidarität mit den Menschen in den ukrainischen Kriegsgebieten. Die AGCK wird Pfarreien und Kirchgemeinden rechtzeitig liturgische Abläufe und Texte zukommen lassen. Der Bezirk Ägeri hat den Vorschlag bereits aufgenommen: Um 18 Uhr findet am 24. Februar in der reformierten Kirche ein Friedensgebet statt. Über entsprechende Veranstaltungen in Ihrem Bezirk informieren Sie sich bitte auf ref-zug.ch.



Kirchen fordern Schadenersatz

Deutschland. Weil den Katholischen und Evangelischen Kirchen Deutschlands im Jahr 1803 Fürstentümer und Ländereien abgenommen wurden, erhalten sie bis heute Staatsleistungen in Höhe von 550 Millionen Euro pro Jahr als Entschädigung. Diese Regelung sollte in der Weimarer Republik eigentlich abgeschafft werden, sie hält sich aber bis heute. Die Ampelregierung will diesen Zahlungen nun ein Ende setzen und hofft, sich mit den Kirchen auf eine Einmalzahlung einigen zu können. Allerdings: Die Kirchen fordern nach Informationen der «Bild» mindestens 11 Milliarden Euro, einige Vertreter gar bis zu 27,5 Milliarden Euro. Man hoffe seitens der Regierung auf eine einvernehmliche Lösung.

Entschuldigung der Niederlande

Den Haag. Kurz vor Weihnachten entschuldigten sich die Niederlande in einer Regierungserklärung offiziell für das begangene Unrecht an 600'000 Menschen, die in den niederländischen Kolonien versklavt worden waren. «Jahrhundertelang wurde unter niederländischer Staatsautorität die Menschenwürde auf die abscheulichste Weise mit Füssen getreten», so der niederländische Staatspräsident Mark Rutte. «Wir entschuldigen uns posthum bei allen Versklavten, die weltweit unter dem Handeln gelitten haben, bei ihren Töchtern und Söhnen und all ihren Nachkommen bis heute.» Die Niederlande waren eins der letzten Länder Europas, das die Sklaverei 1863 offiziell abschaffte. Dennoch mussten die Menschen noch zehn Jahre lang auf den Plantagen weiterarbeiten. Die Regierung will sich gemeinsam mit Nachkommen für die Aufarbeitung und Linderung des Leidens einsetzen.

(Quellen: ref.ch, bild.de, bbc.com, tagesanzeiger.ch, srf.ch, nau.ch, bernerzeitung.ch)

Meine Meinung

«Das Wesentliche kommt meist auf leisen Sohlen»

Eduard Mörike (1804–1875)

Liebe Leserin
Lieber Leser

Im noch jungen Jahr begleiten uns weiterhin belastende Themen wie der Krieg in der Ukraine, der Klimawandel, die Energiekrise und die Nachwehen der Pandemie. Es sind Themen, die wir mehr oder weniger an uns heranlassen können, aber ausblenden gelingt nicht. Aus verschiedenen Gründen bewirken sie alle auf ihre Weise eine Verunsicherung in uns, weil wir zu wenig darüber wissen, eine konkrete Prognose der künftigen Entwicklung dieser Sachverhalte und Prozesse kaum gemacht werden kann und wir dazu nur begrenzt handlungsfähig sind.

Dennoch werden gerade diese Themen laufend neu mit Expertenmeinungen, Forschungsergebnissen und Zukunftsszenarien befeuert – je dramatischer, desto besser, und je schriller, desto wahrer. Aus einem einzelnen Ereignis werden gleich Gesetzmässigkeiten und düstere Prognosen abgeleitet. Zuversicht und Optimismus haben in diesen Szenarien keinen Platz. Was soll das letztlich bewirken? Wie oft hat sich im Rahmen der Corona-Krise und nun auch bei den Kriegsprognosen gezeigt, dass die Meldung von gestern mit der Wahrheit von heute wenig bis nichts zu tun hat? Die selbsternannten Experten und Propheten entpuppen sich als Marktschreier mit billiger Handelsware.

Die Wahrheit braucht keine fetten Schlagzeilen, denn sie überzeugt durch ihre Wirkung und ihre Nachhaltigkeit. Das Wesentliche kommt auf leisen Sohlen. Es liegt an uns, ob wir es erkennen können. Es lohnt sich, das Gelassenheitsgebet des US-amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr wieder einmal hervorzunehmen, denn Gelassenheit, Mut und Weisheit schärfen den Blick fürs Wesentliche.

Thomas Hausheer
Kirchenrat

Wir müssen auf die Menschen zugehen»

Kirchenratspräsidentin Ursula Müller-Wild: «Wir verfügen über einen grossartigen Stamm an Freiwilligen.»

Seit einem Jahr präsidiert Ursula Müller-Wild den Kirchenrat, die Exekutive der Reformierten Kirche Kanton Zug. Sie plädiert für einen Reformprozess – und fordert, Angebote und Strukturen grundsätzlich zu hinterfragen.

Sie haben Ihr erstes Jahr als Kirchenratspräsidentin hinter sich. Wie war es?
Ursula Müller-Wild: Streng! Der Einstieg war happig: Die Pandemie war gerade vorbei, da ging der Krieg in der Ukraine los, der uns stark beschäftigte und weiterhin beschäftigt.

Sie sind seit 1998 im Kirchenrat, seit 2006 als dessen Vizepräsidentin. Wurden Sie dennoch von etwas überrascht?
Ich habe den Betrieb tatsächlich schon gut gekannt, mir war aber nicht klar, wie viel Arbeit der gesamtschweizerische Kontext macht – beziehungsweise hat sich dieser Aufwand in jüngster Zeit wohl deutlich erhöht. Als Kirchenratspräsidentin nehme ich an allen Synoden der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS teil, ebenso an der KKP, der Konferenz der Kirchenpräsidien. Im Juni und Juli sowie im Oktober und November, wenn die Sitzungen auf gesamtschweizerischer Ebene stattfinden, bin ich damit voll ausgelastet. Die neue Verfassung der EKS hat die KKP gestärkt, und wir Zentralschweizer Kirchen haben uns zu einer Fraktion zusammengeschlossen – das bedingt ebenfalls regelmässige Treffen.

«Im Gespräch mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sehe ich, wie sehr junge Leute ihren Glauben suchen.»

Sitzungen, Sitzungen und noch einmal Sitzungen ausserhalb des Kantons – bringt das denn etwas? Die Reformierten Landeskirchen agieren letztlich ja unabhängig voneinander.
Eine fast ketzerisch klingende Frage, die ich aber schon berechtigt finde. Die EKS ist auf dem Weg, sich zu positionieren. Der Rücktritt 2020 des damaligen EKS-Präsidenten Gottfried Locher, der die neue Verfassung initiiert hatte, sorgte für viel Unruhe, jetzt entwickelt die EKS ein neues Profil. Gottfried Locher verfolgte die Idee einer starken, hierarchisch geprägten gesamtschweizerischen Kirche, seine Nachfolgerin Rita Famos agiert hingegen sehr partizipativ. Es gibt viele Vernehmlassungen, und die EKS bezieht Stellung – zum Beispiel zum Thema «Ehe für alle». Doch die Frage bleibt natürlich immer, ob sich die Kantonalkirchen an Empfehlungen der EKS halten. Verpflichtet sind sie dazu nicht.

Sind Sie jetzt als Präsidentin des Kirchenrats eigentlich prominenter als vorher? Werden Sie oft zu offiziellen Essen eingeladen?
Mich dünkt, prominenter sei ich vor allem in Baar geworden, wo ich wohne. Mein Mann war dort Bürgerpräsident, er wurde überallhin eingeladen und nahm mich jeweils mit. Jetzt werde ich eingeladen – ans Neujahrskonzert, an politische Veranstaltungen und so weiter. Und jetzt kann ich meinen Mann mitnehmen!

Was ist für Sie, neben der grösseren Zahl Sitzungen und offizieller Nachtessen, die wichtigste Veränderung, seit Sie Präsidentin des Kirchenrats sind?
Bisher war ich als Kirchenrätin für die Diakonie zuständig, und das mit Leib und Seele. Nachdem ich zur Präsidentin gewählt worden war, gab ich dieses Ressort ab, und ich übernahm die Finanzen. Da musste ich mich richtig reinknien.

Warum gaben Sie das bisherige Ressort ab?
Ich trage Verantwortung für das Ganze und wollte darum eine andere Brille aufsetzen. Ich bin überzeugt, dass es jedem Kirchenrat, jeder Kirchenrätin gut täte, hin und wieder das Ressort zu wechseln. Eine Rochade, wie man sie auch im Fall des Bundesrats kennt, eröffnet neue Blickwinkel. Viele von uns sind ja schon sehr lang dabei.

Der Kirchenrat hat sich immerhin leicht verändert: Christian Bollinger kam neu hinzu, weil Ihr Vorgänger Rolf Berweger ausschied. Wie läuft die Zusammenarbeit im Rat?
Der Rat ist noch nicht so eingespielt, wie ich es gern möchte. Da sehe ich noch Entwicklungspotenzial.

«Unserer Gesellschaft geht es im Moment sehr gut», meint die Kirchenratspräsidentin, «da rückt das, was die Kirche bietet, etwas in den Hintergrund.»

Worüber spricht der Kirchenrat eigentlich, wenn er zusammenkommt? Geht es eher um grosse Strategien oder um kleines Tagesgeschäft?
Wir haben verschiedene Kommissionen, die Geschäfte vorbereiten, etwa zum Thema Personal. Wir müssen zum Beispiel unser Personalgesetz anpassen. Oder wir müssen Weiterbildungen bewilligen. Es steht sehr viel Detailarbeit an. Momentan bleibt tatsächlich wenig Zeit, um grosse Strategien zu diskutieren.

Gerade ist ein Mitarbeiter in Ihr Büro getreten und hat Ihnen eine Mappe mit Kirchenaustritten gebracht, die Sie unterschreiben müssen. Der Mitgliederschwund ist doch ein Thema, mit dem sich der Kirchenrat beschäftigen müsste, das scheint fundamentaler zu sein als Weiterbildungen.
Er ist auch stets ein Thema! Aber wir sind da ehrlich gesagt auch etwas ratlos. Hätten wir eine gute Idee, wie sich der Mitgliederschwund aufhalten lässt, wären wir «geputzt und gestrählt»! Niemand kennt eine erfolgreiche Strategie, in der ganzen Schweiz nicht – und auch nicht in Europa. Dabei zeigt sich eindeutig, dass die Menschen auf der Suche nach Spiritualität sind, sie stellen Fragen und wollen Antworten.

Aber sie suchen diese Spiritualität nicht mehr in den Landeskirchen.
Viele, die austreten, sagen: Kirche bringt mir nichts, ich brauche sie nicht. Offenbar gelingt es uns gegenwärtig nicht, diese Menschen anzusprechen. Im Gespräch mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sehe ich aber, wie sehr junge Leute ihren Glauben suchen. Das wollen wir nutzen – und deshalb bauen wir ein Jugendpfarramt auf. Es braucht neue Formen, neue Angebote. Wir müssen generell gross denken.

Ursula Müller-Wild wurde 1958 in Zug geboren. Nach ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin fand sie in Baar eine Anstellung, und sie schlug schliesslich der Liebe wegen in Baar Wurzeln. Mit ihrem Mann hat Ursula Müller-Wild drei erwachsene Kinder, Zwillingssöhne und eine Tochter. Zudem hat sie eine Enkeltochter im Babyalter. Ursula Müller-Wild wurde 1998 in den Kirchenrat gewählt, wo sie das Ressort Diakonie übernahm. 2006 wurde sie Vizepräsidentin des Rats, erst unter Monika Hirt, dann unter Rolf Berweger.

Zum Beispiel?
Wir verfügen im Kanton Zug über neun Kirchen. Dass in jeder ein ähnliches Angebot unterbreitet wird, ist vielleicht überholt. Wie wäre es, wir würden eine Kirche ganz auf die Jugend ausrichten? Eine Kirche würde zur Jazz-Kirche, wir hätten eine Familienkirche und eine, die Angebote macht, welche sich mit jenen der CityKircheZug vergleichen lassen, Handauflegen, Klangschalen und so weiter.

In den Bezirken gäbe es vermutlich einen Aufstand gegen solche Themenkirchen.
Vermutlich. Aber wir müssen bereit sein, neue Wege zu gehen, uns grundsätzlich zu hinterfragen, Neues auszuprobieren. Wir haben so tolle Gebäude, die müssen wir doch nutzen! Mit Angeboten, die vielleicht vordergründig gar nicht nach Kirche aussehen, die aber in der Kirche stattfinden.

Man darf aber nie vergessen: Die Kirche ist dafür da, das Evangelium zu verkünden – und nicht, um Jazz eine Heimat zu bieten …
Nicht vergessen sollte man auch, dass die Verkündigung, der Gottesdienst, nur der eine Aspekt der Kirche ist – die Diakonie, die Gemeinschaft, ist der andere. Bei Kirche denken alle an den Sonntagsgottesdienst, aber das ist nur die halbe Wahrheit. Ohne Diakonie fehlen der Kirche die Füsse. Die CityOase in der Kirche Zug, die einen dazu einlädt, über Mittag in einen Liegestuhl zu liegen und die Kirche auf sich wirken zu lassen, ist etwas höchst Meditatives – und das ist eben auch Kirche! Diakonie ist Verkündigung durch die Tat. Und wir

«Wir dürfen nicht erwarten, dass die Menschen zu uns kommen, wir müssen auf sie zugehen.»

«Die Pandemie hat gezeigt, welch wichtiger Teil der Gesellschaft die Kirche ist», gibt sich Ursula Müller-Wild überzeugt.

müssen auch ausserhalb des Kirchenraums aktiv sein. Wir dürfen nicht erwarten, dass die Menschen zu uns kommen, wir müssen auf sie zugehen. Was Kirche ausmacht, läuft über Personen und persönliche Kontakte, nicht über Projekte. Wir können uns Zeit nehmen für Menschen, das ist ein höchst religiöses Thema – und ein Alleinstellungsmerkmal: In die Altersheime gehen, Wegbegleitungen machen, die Gemeinschaft zelebrieren, das können so nur wir. Wir machen ja auch schon relativ viel: Jugendtreff, Mittagstisch, Trauercafé und so weiter. Die Menschen suchen Gemeinschaft, Ruhe, Zeit, und das alles können wir ihnen bieten. Vielleicht kann man dann bei einer guten Gelegenheit auch einmal einflechten, dass es eine höhere Macht gibt, oder man zitiert ganz profan eine Bibelstelle. So pflanzt man ein Samenkorn.

«Ich merke, dass wir uns im Kirchenrat so sehr in unserem eigenen Saft drehen, dass wir einen Blick von aussen benötigen.»

Ist es nicht zu spät für die Kirche, um das Steuer herumzureissen?
Das glaube ich entschieden nicht. Unserer Gesellschaft geht es im Moment sehr gut, da rückt das, was die Kirche bietet, in den Hintergrund. Aber wenn einmal eine richtige Krise einsetzt, wird die Kirche an Bedeutung gewinnen. Das war immer so. Die Pandemie hat gezeigt, welch wichtiger Teil der Gesellschaft die Kirche ist. Was während dieser Krise in den Bezirken auf die Beine gestellt wurde, war sehr eindrücklich – und machte vielen den Stellenwert der Kirche bewusst. Als im Zuger Kantonsrat die Motion besprochen wurde, die Kirchensteuern für juristische Personen abzuschaffen, konnten wir jedenfalls gut aufzeigen, was wir leisten. Und diese Leistungen wurden estimiert.

Das gegenwärtig schleichende Desinteresse an der Kirche zeigt sich nicht nur beim Rückgang der Mitglieder, sondern auch bei den Kirchenbehörden: Es wird immer schwieriger, Mitglieder zu finden.
Das ist so. Im Grossen Kirchgemeinderat sind noch immer acht Sitze nicht besetzt, der Bezirk Zug hat keinen Präsidenten, keine Präsidentin. Die Strukturen scheinen mir eher etwas aufgebläht. Unsere Kirchgemeinde hat 16'000 Mitglieder – ein 50-köpfiges Parlament ist da schon recht gross. Wenn wir uns reformieren wollen, braucht es vermutlich auch einen Strukturwandel. Und es fehlt ja nicht nur an Behördenmitgliedern, wir werden auch mit dem Fachkräftemangel konfrontiert. Viele unserer Pfarrpersonen entstammen der Babyboomer-Generation und werden in den nächsten Jahren fast gleichzeitig pensioniert. Sie zu ersetzen, wird anforderungsreich.

Sie wirken tatkräftig und motiviert. Wie wollen Sie die anstehenden Reformen, die Sie erwähnen, angehen?
Ich merke, dass wir uns im Kirchenrat so sehr in unserem eigenen Saft drehen, dass wir einen Blick von aussen benötigen. Wir machen uns mit externer Unterstützung auf den Weg, den nötigen Reformprozess anzustossen. Dieses Projekt steht aber noch ganz am Anfang.

Fokussieren wir uns nicht allein auf die Herausforderungen: Sagen Sie doch bitte, was richtig gut läuft in der Reformierten Kirche Kanton Zug.
Da fällt mir vieles ein. Unsere Diakonie ist toll, es gibt herausragende Themengottesdienste und schöne Taufen. Im Palliativ-Bereich spielen wir eine wichtige Rolle, und ich finde, wir spielen sie gut. Dann verfügen wir über einen grossartigen Stamm an Freiwilligen. Das ist auch ein Alleinstellungsmerkmal der Kirche: diese grosse Zahl an Freiwilligen. Ich finde, unsere Kirche ist klein, fein – und dann ist sie auch noch finanzstark, das ermöglicht uns viel.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Position als Kirchenratspräsidentin?
Aufs Ganze schauen zu müssen. Mir gefällt es auch, über die Kantonsgrenze hinaus zu blicken. Und als Mitglied der Kirche gefallen mir Feste wie Ostern und Weihnachten, da sind die Gottesdienste immer sehr schön gestaltet.

Interview: Marius Leutenegger

Zurück in die Zukunft

Lang mussten die Menschen im Bezirk Rotkreuz auf ihre Kirche verzichten. Nun sind die Arbeiten abgeschlossen; der Kirchenbau präsentiert sich in neuem, altem Glanz.

Kirchen sind in vielerlei Hinsicht besondere Gebäude. Oft sind sie altehrwürdig, zuweilen richtiggehend imposant, und meist sind sie dank ihrer Türme und einer exponierten Lage schon von Weitem sichtbar. In einem Punkt sind Kirchen jedoch wie jedes andere Gebäude: Von Zeit zu Zeit sind kleinere oder grössere Eingriffe nötig, um Mängel zu beheben und die Bauten für die Zukunft fit zu machen. 2022 war es im Bezirk Rotkreuz so weit. «Wir hatten schon seit einigen Jahren das Problem, dass immer mal wieder Wasser ins Kircheninnere drang», erzählt Hans Fischer, Kantonaler Bauverwalter der Reformierten Kirche Kanton Zug. Eine Bauzustandsanalyse zeigte vor einigen Jahren den Renovationsbedarf auf; der Grosse Kirchgemeinderat segnete den aus diesen Analysen erstellten Projektkredit im Frühjahr 2021 ab. Die Bauarbeiten konnten beginnen.

Die ursprüngliche Idee wieder finden

«Am Anfang des Projekts ging es zunächst einmal um eine Bestandsaufnahme», sagt der Baarer Architekt Oliver Guntli, der mit der Planung und Bauleitung betraut worden war. «Was ist zwingend nötig? Was ist sinnvoll, um die Qualität des Gebäudes aufzuwerten oder wieder herzustellen? Welche Wünsche des Bezirks können berücksichtigt werden?» Schnell wurde deutlich, dass in dem 1971 fertiggestellten Gebäude mehr Potenzial steckt, als auf den ersten Blick sichtbar war. Denn bei den letzten grösseren Renovationsarbeiten in den 1990er-Jahren wurden Eingriffe vorgenommen, die der Gesamtwirkung des Sakralbaus eher abträglich waren. «Das soll aber keine Kritik an die damaligen Verantwortlichen sein», versichert Hans Fischer. «Es waren einfach andere Zeiten mit anderen Massstäben, und man handelte damals sicherlich nach bestem Wissen und Gewissen.» Architekt Oliver Guntli nennt als Beispiel die mit Holz verkleidete Decke im Gemeinschaftsraum. «Die Aufzeichnungen sind zwar lückenhaft, aber es war zu vermuten, dass die originale Decke aus dem unter der Verkleidung gefundenen Sichtbeton bestand», sagt er. In diesen Zustand wurde sie nun zurückgesetzt. Auch die in den 1990er-Jahren gern verwendeten weissen Schrankwände und die im Grauton gestrichenen Türen und Rahmen sind nun Vergangenheit. In der Sakristei, dem Raum gegenüber dem eigentlichen Kirchenraum, wurde gar die komplette nachträglich eingezogene Holzdecke rückgebaut; das öffnete den Raum. Es zeigte sich, dass der durch die Massnahme verloren gegangene Stauraum an anderer Stelle organisiert werden konnte.

Fachmännisch nach denkmalschützerischen Kriterien renoviert: die reformierte Kirche in Rotkreuz.

Kirche unter Schutz

Bei allen Eingriffen stand stets die Frage im Hintergrund, was überhaupt machbar ist. Denn das vom auf Kirchen spezialisierten Zürcher Architekten Benedikt Huber entworfene Gebäude steht seit einigen Jahren unter Denkmalschutz. Der Bau habe einen sehr hohen wissenschaftlichen, heimatkundlichen und kulturellen Wert, heisst es im Fachbericht des Amts für Denkmalpflege und Archäologie. «Der Architekt Benedikt Huber schuf mit dem Sichtbetonbau ein für die Region aussergewöhnliches, von zeittypischen gestalterischen wie liturgischen Ideen beeinflusstes Werk, das durch seine klar durchdachte Ästhetik und Materialität besticht.» Dabei war der ursprüngliche Sichtbeton der Fassade bei der letzten Renovierung mit einer Kunststoffschicht in verschiedenen Dicken überzogen worden. «Das war damals die Lösung, um Risse in der Fassade abzudichten und zu überbrücken», weiss Hans Fischer. Die mittlerweile in die Jahre gekommene Kunststoffschicht wurde nun komplett entfernt, das Schalungsbild des Sichtbetons wurde wo nötig neu profiliert und farblich retuschiert. «Die Herausforderung war, die Kunststoffschicht zu entfernen, ohne den Beton zu beschädigen», sagt Oliver Guntli. «Das ist den Handwerkern gut gelungen, sehr zur Zufriedenheit des Amts für Denkmalpflege und Archäologie.» Dies gilt auch für die Neupolsterung der Sitzbänke im Kirchenraum, die jetzt wieder im ursprünglichen dunklen Leder erstrahlen.

Grenzen der Behindertengerechtigkeit

Wenig Spielraum hatte Oliver Guntli beim Thema Behindertengerechtigkeit. Denn eine für alle Seiten vertretbare Lösung für einen Personenlift liess sich nicht realisieren. «Aber wir konnten die Rampe im Aussenbereich, die von der Kirche in den Saal führt, flacher gestalten», sagt der Architekt. «Zudem gibt es jetzt barrierefreie Unisex-Toiletten – die einzige Möglichkeit, um den Normen und Anforderungen möglichst gerecht zu werden.» Zu hoffen ist, dass die Nutzerinnen und Nutzer von diesem Element ebenso überzeugt sein werden wie die Bauherrschaft. «Die gesamte Renovation der Kirche in Rotkreuz wartete mit verschiedenen Herausforderungen auf allen Planungs- und Bauebenen auf», resümiert Hans Fischer. «Wir sind froh, dass wir mit Oliver Guntli einen Architekten und Bauleiter zur Hand hatten, der sie alle meisterte.» Nun ist es an den Bezirksmitarbeitenden und -Mitgliedern, den Betrieb wieder aufzunehmen und der neuen alten Kirche Leben einzuhauchen.

Erik Brühlmann

Die Küche im Gemeinschaftsraum wurde bedarfsgerecht aufgewertet.

Der Kirchenraum präsentiert sich stimmungsvoll und heimelig.

Fotos: Oliver Guntli

Wo sich Gott zeigt

Christen und Christinnen glauben zwar alle an denselben Gott. Doch dieser Gott zeigt sich jedem und jeder an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Situationen und Lebenslagen. In unserer neuen Serie erzählen gläubige Menschen, wann oder wo sie die Gegenwart Gottes spüren.

Weiss ich mal wieder nicht weiter oder möchte ich einfach den Sonntag mit einem schönen Anlass beginnen, begrüsse ich es, in die Kirche zu gehen. Dies, offen gesagt, mit wenig Gedanken. Auch nach dem Gottesdienst ziehe ich keine strukturierten Schlussfolgerungen. Vielmehr freue ich mich auf den Apéro danach. Auf Gespräche mit Leuten, denen ich sonst nicht begegne. Später steht schon bald wieder die nächste Aktivität an. Denn von Gott überrumpelt bin ich an solchen Sonntagen nicht.

Keine besondere Energie

Bekanntlich folgt auf Sonntag der Montag. Doch wenn dann morgens der Wecker läutet, merke ich gar keine übermässige Energie und Faszination meinerseits. Manchmal folgen darauf äusserst fordernde Stunden. Leider häufen sich bei mir in diesen fordernden Stunden auch immer die unerwünschten Zufälle: Alles kommt auf einmal. Da wäre es ganz praktisch, dabei von Gott mit endloser Energie überrumpelt zu sein. Geschieht aber nicht. Irgendwie kommt man allerdings auch so wieder raus aus diesen fordernden Stunden. Es folgen Kleinigkeiten. Kleinigkeiten, die Freude machen. Eine schöne Bekanntschaft, ein gutes Mittagessen oder gar ein Lob. Das geschieht alles, und es ist noch immer derselbe Tag. So vergingen letztes Jahr 52 Montage. An vielen davon war der Ablauf ähnlich. Irgendwie finde ich es schön, darauf zurückzuschauen. Und es ist auch spannend, darüber nachzudenken, was die nächsten 52 Montage so bringen werden. Wie werde ich bis dann aufgestellt sein? Werden die Herausforderungen, die Momente des Selbstzweifels weniger? Und wer wird mich dabei begleiten? Sicher bin ich, dass mich Gott begleiten wird. Das ist keine Herausforderung. Dafür habe ich auch weder etwas geleistet noch aufgewendet. Auf diese Art und Weise spüre ich Gott. Die bedingungslose Nächstenliebe.

Montags mit göttlicher Energie in die Woche starten? Kaum! *Foto: Jörg Sabel/pixelio.de*

Gott ist alltäglich

Es kann einiges schief gehen in diesem Jahr, es wird aber vermutlich auch Erfolge geben. Tolle Momente begleitet von alltäglichen Sorgen. Auch bei diesen Kleinigkeiten spüre ich Gott. Ist Gott somit ständig bei uns? Vielleicht fühle ich mich deshalb im Alltag nicht so überrumpelt von Gott. Es gibt Situationen, von denen man sich anfangs nicht hätte vorstellen können, dass man sie meistert. Doch man meistert sie nun wie am Schnürchen. Sie wurden Alltag. Vielleicht ist es dasselbe mit Gott. Er ist bei uns – Tag für Tag. Somit ist auch er Alltag. Und es überrumpelt mich, wie wir einen ständigen Begleiter haben, ohne ihn wirklich zu bemerken. Auch in Zukunft wird es bergauf und bergab gehen. Doch bekanntlich kann der Glaube Berge versetzen.

Gott ist alltäglich, auch wenn man sich dessen nicht immer bewusst ist. *Foto: Unsplash/Jacob Bentzinger*

Das Leben ist nicht immer sonnig. Gott ist trotzdem immer da. *Foto: Unsplash/Alexander Abero*

Nico Casillo
Mitglied des Grossen Kirchgemeinderats,
Offene evangelische Gruppierung Steinhausen

Country meets Steampunk

Das Herz von Kirchenrätin Andrea Joho schlägt für zweierlei: die Fasnacht und das Reisen. Und ein bisschen auch noch fürs Schiessen.

Vom Fasnachtsvirus infiziert wurde Andrea Joho bereits als Kind. «Ich wuchs in Birmensdorf auf», erzählt sie. «Im Nachbarort findet die grosse Urdorfer Fasnacht statt, an der ich schon früh dabei war.» Der Grund war ihr damaliger Lehrer, ein «Fasnachtsverrückter», wie sie sagt. «Mit ihm bauten wir Wagen oder bastelten Sujets, um am Umzug mitzulaufen. Ich fand das sehr lässig, mir gefiel es, als Gruppe unterwegs zu sein.» Das tat sie auch als Erwachsene noch, als sie bereits in den Kanton Zug gezogen war. Sie spielte Posaune. «Mein Mann und ich waren in der Guggenmusik – zuerst als Paar und dann, als die Kinder kamen, als Familie. Unsere Töchter liefen bereits als kleine Kinder mit uns mit. Heute sind wir beide sehr stolz darauf, dass sie auch als Erwachsene noch immer mit Herzblut guggen.»

Andrea Joho im Kostüm ihrer Fasnachtsgruppe LaSaPoJoNi.

Reist die Familie Joho durch Australien, übernachtet sie oft in Cabins. *Fotos: Joho privat*

Wenn Andrea Joho übt, trifft sie mit der 9-mm-Pistole auch ins Schwarze.

Aus Freunden wird eine Fasnachtsgruppe

Sie selbst hat sich inzwischen von der Posaune verabschiedet – aber nicht von der Fasnacht, im Gegenteil. Andrea Joho amtet in der Fasnachtsgesellschaft Steigrind Steinhausen als Aktuarin und ist innerhalb der Gesellschaft Teil der Gruppierung LaSaPoJoNi. Sie erklärt: «Der Begriff setzt sich aus fünf Familiennamen zusammen: Laisné, Sari, Portz, Joho und Niederhauser.» Sie sind schon seit vielen Jahren befreundet und unternehmen viel zusammen. «Es lag daher nahe, dass wir uns für die Fasnacht als offizielle Gruppe zusammenschliessen», sagt die Kirchenrätin aus Steinhausen. Als dann 2019 Nicole I. Sari als Steimuetter das Zepter übernahm, begleitete LaSaPoJoNi sie als Hofstaat unter dem Motto «Country meets Steampunk». Und Country bedeutet auch Tanzen, genauer gesagt Line-Dance. «Tanzen liegt mir eigentlich nicht, mir fehlt einfach das Talent dafür», sagt die Kirchenrätin. «Trotzdem habe ich extra für die Gruppe Line-Dance gelernt.» Die Fasnachtsgruppe ist an vielen Anlässen dabei, zum Beispiel am ersten Januar-Wochenende, wenn die Narrenzunft Letzibutzäli ihr Oberhaupt inthronisiert. Bälle besuchen LaSaPoJoNi ebenfalls – und natürlich sind sie an Umzügen dabei. «Aber wir laufen nicht mit, sondern arbeiten: entweder für die Fasnachtsgesellschaft Steinhausen beim Plakettenverkauf und in der Brötchen- und Eistee-Ausgabe nach dem Umzug oder beim Risottokochen. Dafür haben wir uns sogar extra ein Dreibein angeschafft, damit ich altersgerecht stehend rühren kann», so die 53-Jährige.

Ans andere Ende der Welt

Wenn sich die fünfte Jahreszeit ihrem Ende zuneigt, macht Andrea Joho Reisepläne. Die Schwimmlehrerin ist nämlich nicht nur Fasnachts-, sondern auch Reisefan. Besonders angetan hat es ihr und ihrer Familie Australien. Fast den ganzen Kontinent haben die Johos schon bereist. Dabei haben sie mal im Dachzelt auf dem Auto übernachtet, mal in sogenannten Cabins – kleinen Häuschen, die im ganzen Land zu finden sind –, mal in Appartements. «Dieser Kontinent hat einfach alles: Weite, Wüste, viel Grün und viel Wasser.» An eine Reise erinnert sie sich besonders gern: «Als unsere Kinder noch nicht in der Schule waren, reisten wir fünf Monate lang durch Australien. In dieser Zeit wurde die jüngere Tochter vier Jahre alt, und sie konnte ihren Geburtstag im Dezember endlich einmal bei sommerlichen Temperaturen feiern.»

Die schwarze Kelle am Morgarten

Bei all den Fasnachts- und Reiseplänen ist ein weiteres Hobby in den Hintergrund gerückt: das Schiessen. «Irgendwann muss man sich bei seinen Hobbys einschränken, wenn man auch noch Zeit für sich selbst haben möchte», sagt Andrea Joho. Deshalb nimmt sie ihre 9-mm-Pistole nur noch sporadisch zur Hand. Auf die Teilnahme am letztjährigen Morgartenschiessen im November wollte sie jedoch nicht verzichten. «Aber man kann halt nicht erfolgreich teilnehmen, wenn man überhaupt nicht geübt hat. Ausser man freut sich über die schwarze Kelle.» Zur Erklärung: Diese Kelle wird angezeigt, wenn der Schütze oder die Schützin die Scheibe nicht getroffen oder auf die falsche geschossen hat. «Die Kelle kam bei mir definitiv zu oft! Das Resultat war ganz schön peinlich. Ich muss wohl dringend wieder einmal zum Optiker!» Und auch wieder mal in den Schützenstand? «Wer weiss, vielleicht im Frühling», sinniert die Kirchenrätin. Aber vorerst hat uns der Winter noch fest im Griff. Und was grassiert dann im Hause Joho? Genau, das Fasnachtsvirus!

Manuela Talenta

Gottesdienste

MITTWOCH, **1. FEBRUAR**

19 Uhr
BAAR
Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Magnus Aasa
Johannes Bösel, Orgel

SONNTAG, **5. FEBRUAR**

Kollekte: Aktuelles
Der Zweck der Kollekte wird kurzfristig festgelegt und im Gottesdienst bekannt gegeben.

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr
MENZINGEN
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Roman Deuber

10 Uhr
ÄGERI
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Musik: Veronica Hvalic

10 Uhr
BAAR
Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Johannes Bösel

10 Uhr
CHAM
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr
ROTKREUZ
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Natali Gretener

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Christian Wermbter
Musik: Andrea Forrer

DONNERSTAG, **9. FEBRUAR**

9 Uhr
HÜNENBERG
Gemeinsam den Tag begrüssen
Pfarrer Andreas Maurer

SONNTAG, **12. FEBRUAR**

Kollekte:
Friendship Nepal
Nepal gehört zu den 20 ärmsten Länder der Welt. Das jährliche Durchschnittseinkommen beträgt gerade einmal 730 US-Dollar. Durch verheerende Erdbeben und andere Naturkatastrophen stehen nun sehr viele ohnehin schon arme Menschen vor dem Nichts. Die grossen Hilfswerke und die nepalische Regierung helfen vorwiegend im Kathmandutal. Die ärmeren und sehr schwer erreichbaren Gebiete werden vernachlässigt. Friendship Nepal kümmert sich in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen vor Ort um die Menschen in diesen Regionen, also um die Ärmsten der Armen. So wird in Jakhu, einem abgelegenen Ort, die zerstörte Dorfschule wieder aufgebaut. Die Helfenden von Friendship Nepal fahren mit den Baumaterialien etwa acht Stunden über Staubstrassen, um das Material dann weitere sechs Stunden ins Dorf zu tragen. Dort helfen ungefähr 30 Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner beim Bau mit. Andreas Haas, Pfarrer in Zug, war vor einiger Zeit in Nepal und kennt die Arbeit von Friendship Nepal vor Ort. Er weiss, dass alle Mitarbeitenden ehrenamtlich arbeiten und somit kein Verwaltungsaufwand entsteht.

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer

10 Uhr
ÄGERI
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Musik: Veronica Hvalic

10 Uhr
BAAR
Thema: Gnade
Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Rudolf Scholtz

10 Uhr
CHAM
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Predigt-Gottesdienst
Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Silvia Affentranger

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Josef Hochstrasser
Querflöte: Mirjam Walker

SONNTAG, **19. FEBRUAR**

Kollekte:
Pro Adelphos / Armut in Osteuropa
Es gibt echte Armut in Europa, vor allem in Osteuropa. Die aktuellen Herausforderungen sind die kalte Witterung und die Preisentwicklung in Osteuropa. Die Kosten für Feuerholz haben sich in vielen Ländern Osteuropas verdoppelt. Ein Ende der Teuerung ist nicht in Sicht. Da springt Pro Adelphos ein, um Nothilfe zu leisten. Pro Adelphos konnte in den letzten Jahrzehnten unzähligen Menschen Hilfe und Unterstützung anbieten und sie in ein Leben in Würde und Eigenständigkeit begleiten. Kinder, Erwachsene und Senioren konnten aus der Spirale der Armut ausbrechen.

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Hans-Jürgen Studer

10 Uhr
ÄGERI
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Musik: Viviane Gloor

10 Uhr
BAAR
Fasnachtssonntag
Vikarin Elisabeth Huber
Orgel: Johannes Bösel

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Kirche Don Bosco
Ökumenischer Fasi-Gottesdienst
Pfarrer Hubertus Kuhns
Seelsorgerin Ruth Langenberg
Musik: Guggenmusig Straccer

17 Uhr
CHAM
Gottesdienst am Abend
Pfarrer Walter Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

SAMSTAG, **25. FEBRUAR**

9.30 Uhr
ZUG
Reformierte Kirche Zug
Kinderfeier

SONNTAG, **26. FEBRUAR**

Kollekte:
Zuger HEKS-Projekt 2023/24: Hilfe für besonders verletzliche Menschen in Kamerun
Das Projekt unterstützt Menschen, die in Kamerun unter besonders schwierigen Bedingungen leben.
Dazu gehören Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, Witwen und Waisen oder HIV-Positive. Die Frauengruppe Aid International – Christian Women of Vision (AIChrisWoV) unterstützt sie zusammen mit der evangelischen Schwestern-gemeinschaft Emmanuel Sisters sowie zwei Waisenhäusern, die Mission 21 von der Martin-Stucki-Stiftung übernehmen konnte. In Kamerun leben etwa 1,2 Millionen Waisen.

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrerin Barbara Baumann
Pfarrer Christoph Baumann
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr
OBERWIL
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Pfarreiseelsorgerin Alexandra Abbt

10 Uhr
ÄGERI
Konf-Start-Gottesdienst
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic
Musik: Veronica Hvalic, Evi Huonder, Suzie Fuchs, Raphael Park

10 Uhr
BAAR
1. Fastensonntag
Vikarin Elisabeth Huber
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Chilekafi

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Predigt-Gottesdienst
Pfarrerin Jrene Bianchi
Orgel: Oliver Riesen
Anschliessend Bezirksversammlung und Apéro riche

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Kirche Don Bosco
Ökumenischer Gottesdienst zur Eröffnung der Fastenzeit
Pfarrer Christian Wermbter
Priester Alfredo Sacchi
Musik: Martin Völlinger

10.15 Uhr
WALCHWIL
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Bertina Adame

10.30 Uhr
CHAM
Katholische Kirche St. Jakob
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Pfarreiseelsorger Gerd Zimmermann
Mitwirkung Team Cham Delta
Anschliessend lädt Cham Delta zum Apéro ins kath. Pfarreiheim ein

10.30 Uhr
ROTKREUZ
Katholische Kirche Risch
Ökumenischer Gottesdienst zur diesjährigen Aktion von Fastenaktion und HEKS
Pfarrerin Corinna Boldt
Pastoralraumleiterin Dr. theol. Michèle Adam
Musik: Trio Bügelspez

5.30 p.m.
ZUG
Zug Anglican Church
Family Service in English

20 Uhr
HÜNENBERG
Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Andrea Joho, Kirchenrätin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrer Hubertus Kuhns; Simona Starzynski, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
11'000 Exemplare
www.ref-zug.ch

Veranstaltungen

Zuger TrauerCafé – der Trauer Raum geben

Reformiertes Kirchenzentrum, Bundesstrasse 15, Zug, Unterrichtszimmer 2.

Freitag, 3. Februar, 16–18 Uhr (jeden ersten Freitag im Monat)

Kontakt: Palliativ Zug, 041 748 42 61; Andreas Maurer, 078 765 77 59
Anmeldung/Kosten: keine

Einfacher Mittagstisch

Ref. Kirchgemeindehaus Baar

Dienstag, 14. Februar, 12.15 Uhr

Das Team von Susanne Michel, Maggi Decrausaz und Silvia Stüsse bietet ein einfaches Mittagessen an. Manchmal ist es eine nahrhafte Suppe, manchmal ein einfaches Hausgericht. Selbstverständlich gehören auch ein Kaffee und etwas Süsses dazu.
Anmeldung bis 12. Februar: Susanne Michel, s.michel@sunrise.ch, 079 587 67 90; Kosten: 5 Franken

«Essen und mehr»

Interkulturelles Menü, Musik, Gespräche und Spiele

Kirchgemeindesaal Cham

Dienstag, 21. Februar, 18.30 Uhr

Ein feines Menü aus dem Orient geniessen, Lieder der interkulturellen Gitarrengruppe sowie Texte und Gedichte aus anderen Kulturen hören, Gesellschaftsspiele und Gespräche am Tisch mit interessanten Leuten erleben.
Veranstalter: Netzwerk Integration Cham – Reformierte Kirche, Kiss Nachbarschaftshilfe, FRW interkultureller Dialog, Gemeinde Cham
Informationen und Anmeldung: Annette Plath, Sozialdiakonin, annette.plath@ref-zug.ch, 041 780 65 58
Kosten: 7 Franken für Einheimische, 2 Franken für Flüchtlinge

Fussnotizen mit Simea Schwab

Kultur- und Begegnungsnachmittag
Ref. Kirchenzentrum Zug, Archesaal

Donnerstag, 23. Februar, 14.30–16.30 Uhr

Immer wieder Mut fassen, von vorn beginnen, das Positive im Leben sehen, sich nicht entmutigen lassen – diese Zuversicht strahlt Simea Schwab aus, und sie lässt uns daran teilhaben. Simea Schwab meistert ihr Leben ohne Arme. Die Lebensfreude und das Gottvertrauen der Theologin sind ansteckend. Sie ermutigt, fragt, hadert und blickt voller Poesie auf das menschliche Leben. Kaffee und Kuchen.
Informationen: Hanspeter Kühni, Sozialdiakon, hanspeter.kuehni@ref-zug.ch, 041 726 47 23

«Letzte-Hilfe-Kurs»

Reformiertes Kirchenzentrum Zug

Samstag, 25. Februar, 10–16 Uhr

Der eintägige Kurs vermittelt Grundwissen und Orientierung darüber, wie man Nahestehende in schwerer Krankheit und am Ende des Lebens unterstützen kann. Behandelt werden vier Themenschwerpunkte: Sterben als Teil des Lebens – Vorsorgen und Entscheiden – Leiden

lindern – Abschied nehmen. Der Kurs wird von Palliativ Zug, der Katholischen und der Reformierten Kirche im Kanton Zug angeboten.
Kursleitung: Dorothee Speck, Dr. med., Fachärztin Allgemeine innere Medizin FMH, zertifizierte Kursleiterin; Jacqueline Bruggiser, kath. Pfarreiseelsorgerin, zertifizierte Kursleiterin.
Anmeldungen bis 20. Februar: janine.landtwing@palliativ-zug.ch
Kosten: keine

SoNaMi = Sonntag-Nachmittag-Treff

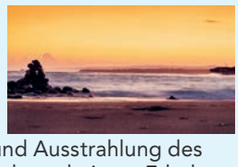
Kulturzentrum Langhuus Cham, Farbrikstrasse 9

Sonntag, 26. Februar, 14–17 Uhr

An einem Sonntagnachmittag im Monat Zeit zusammen verbringen in geselliger und gemütlicher Runde: Nach einem Anfangsimpuls bieten sich Möglichkeiten zum Gespräch oder Sich-draussen-Bewegen, zum Spazieren oder Boulespielen. Anschliessend gibt es Kaffee und Kuchen sowie gemütliches Beisammensein, Kartenspielen und Erzählen. Veranstalter: Reformierte Kirche Cham, KISS Nachbarschaftshilfe Cham, IG Langhuus Cham
Anmeldung/Kosten: keine

CityKircheZug

CityOase



Reformierte Kirche Zug

Montag bis Freitag, 12–14 Uhr

Ein Raum der Stille in der Kirche gibt Gelegenheit für eine Pause. Einfach sein und die Kraft und Ausstrahlung des Orts auf sich wirken lassen. Eine wohltuende Gelegenheit zur Erholung in der Mittagspause. Ruhige Bilder, kurze Texte und dezente Geräusche setzen einen Kontrapunkt zum manchmal lauten und hektischen Alltag. Liegestühle, Kirchenbänke, ein Glas Wasser – ausruhen!

Zeit zum Innehalten – Raum zur Begegnung und Handauflegen

Reformierte Kirche Zug

Dienstag, 7. und 21. Februar, jeweils 15–18 Uhr

Qualifizierte Frauen und Männer mit viel Lebenserfahrung und Einfühlungsvermögen sind für Sie da, hören Ihnen gern zu und legen auf Wunsch Hände auf.

Theos OffenBar

Bauhütte St. Oswald, Kirchenstrasse 9, Zug

Montag, 20. Februar, 19–21 Uhr

Bar geöffnet ab 19 Uhr, Gesprächsbeginn 19.19 Uhr
Theos OffenBar ist ein Dialograum für offene Gespräche über Gott und die Welt. Sie steht allen Interessierten offen, unabhängig von Konfession und Religion.
Kosten: keine

Morgenlob

Reformierte Kirche Baar

Donnerstag, 2. März, 10–11 Uhr,

Anita Schweizer leitet mehrstimmige, aber schlichte und klangvolle Gesänge an. Vroni Stähli steuert einen kleinen Gedanken bei. Mitsingen ist auch ohne Chorerfahrung gut möglich. Ein späterer Auftritt ist nicht vorgesehen.
Informationen und Anmeldung: Anita Schweizer, brunita@datazug.ch, 041 750 63 83

Wohlfühl-Ferien in Weggis

Ferienangebot für ältere Personen

Sonntag, 23., bis Samstag, 29. April
Informationsveranstaltung: Montag, 30. Januar, 14 Uhr im Kirchgemeindehaus der Reformierten Kirche in Baar
Informationen: Bruno Baumgartner, Sozialdiakon, bruno.baumgartner@ref-zug.ch, 041 760 06 75

AZB
6300 Zug
Post CH AG